

Wie im Krimi

Erschöpft lehnte sich Kommissar Weber zurück. Was Frau Günther, die Frau des Toten ihm erzählt hatte, und das, was sich in ihm als Verdacht festgesetzt hatte, wollte nicht zusammenpassen. Innerlich lies er nochmals die Geschichte Revue passieren. Beim gemeinsamen Joggen war der Ehemann von Frau Günther gestürzt und trotz sofort alarmierten Rettungsdienst an einem Herzinfarkt verstorben. Die Obduktion hatte nichts ergeben, dass die Diagnose Herzinfarkt in Frage gestellt hätte. Dennoch, er war misstrauisch geblieben. Warum eigentlich? Nun ja, die 15 Jahre jüngere Frau erbte ein beachtliches Vermögen von ihrem Mann. Die Ehe war kinderlos; vor 5 Jahren hatten sie geheiratet. Sie besaßen ein stilvoll eingerichtetes Haus, ein beachtliches Vermögen samt eines gut am Markt etablierten Verlages.

Tat er der Frau Unrecht? Gab es irgendeinen vernünftigen Grund für sein Misstrauen? Der Zweifel nagte in ihm. Oft hatte er mit seinem Misstrauen recht gehabt, aber der Obduktionsbefund widersprach seinem Verdacht, dass da irgendetwas nicht in Ordnung sein könnte. War er zu alt und ausgelaugt, so kurz vor seiner Pensionierung? Vielleicht war es gut, dass der Ruhestand bevorstand. Vielleicht war es wirklich an der Zeit, loszulassen und seinen Instinkt, auf den er sich eigentlich immer hatte verlassen könne, auf andere Fährten zu setzen. Aber es wurmte ihn, sich hier so unentschieden zwischen Loslassen und Hineinbeißen zu erleben. Warum in aller Welt lichtete sich nicht der Nebel? Sonst war doch oft nach kurzer Zeit Klarheit entstanden.

Trotz seiner Müdigkeit ließ er Frau Günther nochmals reinrufen. Er wollte das Loslassen üben. Er eröffnete ihr, dass das Obduktionsergebnis sie vollständig entlaste. Er bedauere, sie trotz des traurigen Anlasses pflichtgemäß habe befragen müssen. Eines würde er aber gerne noch von ihr wissen. Warum seien sie trotz des Altersunterschiedes von 15 Jahren so viel, wie es jedenfalls berichtet werde, zusammen gelaufen. Ehrgeizig sei er gewesen, antwortete sie, habe ihr zeigen wollen, dass er trotz des Altersunterschiedes mithalten können. Einen Augenblick lang nahm er dabei etwas Stechendes in ihren Augen war. Ihm lief es kalt über den Rücken.

Sein kriminalistischer Instinkt ließ ihn spontan nachfragen: „Hat sie das nicht herausgefordert?“ In diesem Moment veränderte sich nochmals ihr Gesichtsausdruck. Natürlich hat es das. Nie konnte er anerkennen, dass andere besser sind. Immer hat er mich spüren lassen, wie dankbar ich ihm sein müsse, dass er mich geheiratet habe. Doch sofort war zu erkennen, dass ihr dieser kleine Ausbruch missfiel. Offenkundig bemühte sie sich, die Kontrolle wieder zu gewinnen.

Aber es gelang ihr nicht so recht. Ihre Gesichtszüge entgleisten irgendwie, als sei es zu mühsam, dieses Bild der disziplinierten vernünftigen Frau aufrecht zu erhalten. Ja, es habe sie tief verletzt, wie er sie behandelt habe. Und sie habe ihm alles erdenklich Schlechte gewünscht. Dabei habe sie jedoch feststellen müssen, dass er trotz seiner Herzschwäche enorm fit sei. Angesichts seiner Demütigungen habe sie ihn geradezu angestachelt, seine Lauffähigkeiten unter Beweis zu stellen. Das Risiko, dass er damit einging, sei ihr bewusst gewesen. Aber schließlich sei das seine Verantwortung.

Etwas sank sie dabei in sich zusammen, so als sei ihr die Luft ausgegangen. Aber sofort riss sie sich wieder zusammen. Es habe keine Vorzeichen für einen Infarkt gegeben. Er habe sich wohl übernommen. Kälte trat in ihr Gesicht, bittere Kälte. War sie froh, dass er ums Leben gekommen war? Irgendwie hielt er das für möglich.

Aber was bedeutete dies juristisch? Hatte sie es darauf ankommen lassen, dass er sich übernehmen würde? Hatte sie es sogar geplant? Kommissar Weber musste sich eingestehen, dass er das wohl nie herausfinden würde. Zwar war es ihm gelungen, diese Frau etwas aus der Reserve zu locken. Aber er hatte auch gemerkt, dass sie schnell wieder ihre Fassung fand. Ihn schauderte es bei diesem Gedanken an einen solchen fast perfekten Mord.

Er konnte diese Gedanken nicht abschütteln, ihre Plausibilität erschrak ihn. Es war wohl so, dass Gesetze nicht in der Lage waren, allen Konstellationen gerecht zu werden. Das war ihm schon lange klar gewesen. Das war einer der Gründe, die ihm halfen, sich mit dem Gedanken anzufreunden, dass die Pensionierung näher rückte und solche Verwickelungen nicht mehr auf dem Pflichtprogramm stehen würden.